

# Vorwort

Dieses Buch wäre nicht entstanden ohne eine Vielzahl von Menschen, die mich zu dem Wissenschaftler machen, der ich bin, und die meine wissenschaftliche Arbeit zu der machen, die sie ist. Den wichtigsten unter ihnen möchte ich an dieser Stelle von Herzen danken.

Allen voran danke ich meinem Doktorvater Prof. Dr. Ekkehard Felder, der die Entstehung dieser Arbeit durch seine Unterstützung überhaupt erst möglich gemacht hat; zum einen ganz materiell, durch seine planerische Sorgfalt und seinen Einsatz, durch den er in das zuweilen prekäre universitäre Arbeitsleben Sicherheit und Stabilität bringen konnte; und zum anderen natürlich ideell, zumal mir bei jeder neuen Lektüre seiner Werke wieder auffällt, wie sehr ich doch von ihm geprägt bin, und bei jedem Gespräch wiederum, wie oft wir doch unterschiedlicher Meinung sind und wie trefflich und sportlich man sich mit ihm streiten kann. Auch meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Joachim Scharloth möchte ich danken für gleichsam konstruktive Streitgespräche, für seine fundierte, hilfreiche und immer in fairer Weise geübte Kritik sowie für all seine intelligenten, anregenden und differenzierten Denkanstöße. Ich danke auch Prof. Dr. Martin Wengeler für die sorgfältige Lektüre und die hilfreichen Hinweise in seinem Gutachten.

Ich bin dankbar für das Projekt, in dem meine Arbeit entstanden ist – *Culture Wars: Kämpfe ums kulturelle Erbe*; ich danke dem Board der Flagship-Initiative *Transforming Cultural Heritage* für diese Finanzierungsmöglichkeit und dem *Heidelberg Zentrum Kulturelles Erbe* und für die gute Zusammenarbeit – allen voran Michaela Böttner. Meinen geschätzten Kolleginnen und Kollegen im Projekt danke ich für anregende Diskussionen in zahlreichen Projekttreffen und für das kollegiale Teamwork – Prof. Dr. Sebastian Harnisch, Prof. Dr. Günther Leyboldt, Julia Maasböl und vor allem David Barkhausen. Das ganze Projekt wäre jedoch nicht möglich gewesen ohne die sorgsame und auch kreative Arbeit all der studentischen Hilfskräfte, die bei ihrem Fleiß und ihren Fähigkeiten in der freien Wirtschaft sicher ein höheres Gehalt bekämen – und in jedem Fall verdient hätten – sich jedoch für die spannendere und erfüllendere Mitarbeit in einem wissenschaftlichen Projekt entschieden haben. Daher danke ich Daniel Wachter für seine weit überqualifizierte Expertise in der Korpuserstellung; ich danke Aileen Reichelt, Alexander Eckerlin und Mira Schwarzer für ihre konstitutive Arbeit im Projekt; allen voran danke ich aber Janine Dengler, deren engagierte, sorgfältige und kreative Mitarbeit das Projekt in seiner späten Phase entscheidend mitgeformt hat und für die ich eine schillernde Zukunft in Wissenschaft und Bildung voraussehe.

Meine Arbeit wäre nicht halb so ertragreich und auch nicht halb so erfüllend gewesen, hätte ich ihr nicht in einem so inspirierenden Netzwerk aus klugen Köp-

fen, geschätzten Kolleginnen und guten Freunden nachgehen können, wie ich sie in Heidelberg gefunden habe. Daher bin ich allen Studierenden und Promovierenden des Germanistischen Seminars der Universität Heidelberg dankbar für unzählige Fachdiskussionen in Prof. Felders Forschungskolloquium, für anregende Flurgespräche, für all die motivierenden Worte und auch für jede erholende Ablenkung bei Mittagessen und Kaffee. Vor allem danke ich Manuel Brenner, Marlen Buß, Martina Cosic, Janine Dengler, Marcel Kückelhaus und Vanessa Münch dafür, dass sie Teile meiner überlangen Arbeit so fleißig und hilfreich lektoriert haben. Ein besonderer Dank gilt meinem Freund Jöran Landschoff, der mir bei jedem gemeinsamen Mittagessen und bei jedem Feierabendbier nicht nur Inspiration sondern auch emotionalen Halt gegeben hat und der einen der wenigen Menschen darstellt, mit denen ich – ob ernsthaft oder spielerisch – im wahren Sinne philosophieren kann.

Ganz besonders danke ich natürlich meiner Familie für all die Unterstützung, für ihr ehrliches Interesse an meiner Arbeit und für ihren motivierenden und doch demütig machenden Stolz. Ich danke meinem Bruder für all die anregenden Gespräche, die immer wieder mein Interesse für meine eigene Arbeit von neuem geweckt haben. Ich danke meiner Mutter dafür, dass sie als einziger Mensch abseits der Gutachter meine gesamte Arbeit gelesen hat – nur um mir zu helfen. Meinem Vater danke ich dafür, dass er seine unerschöpfliche Neugier für die Sprache an mich weitergegeben hat. Hierfür danke ich auch meinem Opa Manfred und meiner seligen Oma Rose, dank derer ich stolz behaupten kann, aus einer Familie von Privatgelehrten zu stammen, in der man sich schon immer mit dem Phänomen Sprache in all seinen Facetten befasst hat.

Von ganzem Herzen danke ich meiner Frau Jana. Eine schriftliche Ausführung all der Dinge, die sie für unsere Familie tut, und all der Lebensbereiche, in denen sie schon immer für mich da war, würde wohl ähnliche Ausmaße annehmen wie die vorliegende Arbeit. Daher möchte ich es dabei belassen, die Lesenden wissen zu lassen, dass meine Arbeit – wie die Arbeit so vieler Menschen – erst durch die viel wichtigere, ungesehene Arbeit meiner Frau überhaupt erst in dieser Form möglich war.

Und schließlich danke ich meiner wundervollen Tochter Frieda, die mich durch ihre bloße Existenz in meinem Werken und Wirken angespornt, aber auch auf meinem Lebensweg eingenordet und schließlich zu einem besseren Menschen gemacht hat.

*Heidelberg, August 2024*